

Endlich ist Gemeinschaftsgesang von teils noch Sitzenden, teils in den Bänken Herumsteigenden, teils in verschiedenen Gängen der Kirche (bestenfalls in einiger Ordnung) entlang Wandelnden, teils bereits wieder Knienden (im Knien singt man nicht) ein unerfreuliches Unternehmen. Welcher Anstrengung bedarf es heute, auch angesichts der anderen von Kirche zu Kirche, ja von Priester zu Priester wechselnden Anordnungen bezüglich Hostienlegen, Antreten, Mund- oder Handkommunion, Knien oder Stehen, seitens des Gläubigen, die ihm gemäße Würde der Kommunion zu wahren! Um das *sacrum silentium* für Andacht nach der hl. Kommunion zu bitten, wagt man kaum noch, will man nicht als reaktionärer Individualist verschrien werden.

Die Bedeutung der im Vorstehenden zur Diskussion gestellten gottesdienstlichen Situationen ergibt sich daraus, daß im deutschsprachigen Bereich mehr als die Hälfte der Sonn- und Feiertagsmessen Betsingmessen sind. Diese Messen sind die besuchtesten, aber nicht weil sie Betsingmessen sondern weil sie Spät- oder Abendmessen sind; in diesen Messen ist der Prozentsatz derer, die J. H. Fichter mangels eines besseren Wortes *marginals* nennt, besonders hoch. Es ergibt sich hieraus, daß aus der pastoralen Erfahrung (oder Erwartung?) die Betsingmesse als die gemeinverständlichste angesehen wird. Es bedarf daher besonderer Sorgfalt, daß hinsichtlich des Wesens und des Neuverständnisses der Liturgie hier Unabdingbares nicht unterdrückt wird.

J. H.

---

*Wie lange noch sollen wir beten:*

Messe „Intret“ Ps. 78, 11: Redde vicinis nostris septuplum in sinu eorum — Siebenfach zahle es heim unseren Nachbarn.

Ps. 78, 12: Vergilt unseren Nachbarn siebenfach in ihr Herz hinein die Schmach, die sie Dir, o Herr, angetan.

*Ein Irrweg in der Marienverehrung*

leitet sich immer her von einem falschen Gottesbild. Gott, der gestrenge Vater, der richtende, rächende Gott, ihm gegenüber die Mutter, die in Menschlichkeit, in mütterlicher Liebe sich der Menschen erbarmt und den göttlichen Zorn abwehrt, während doch in Gott väterliche und mütterliche Liebe geborgen ist, niemand uns lieber haben kann als unser himmlischer Vater. Maria ist nur ein Abbild der mütterlichen Liebe Gottes. Trotzdem beten wir immer noch in dem bayerischen Fest *Patrona Bavariae* die auf Maria angewandte Jeremiasstelle 18, 20: „Jungfrau Mutter Gottes, sei eingedenk für uns ein gutes Wort zu sprechen, auf daß er von uns wende Seinen Zorn.“ Die Liturgie darf nicht zu einem falschen Gottes- und Marienbild führen.

Aichach/Bayern

Oberpfarrer Anton Gundlach

---

*Zum Experiment der Perikopenlesungen:*

Wir freuen uns, mehr von der Heiligen Schrift zu hören als früher, besonders dann, wenn der Sonntagsgottesdienst oft in der Woche stattfindet, oder wenn an mehreren Tagen hintereinander das Fest heiliger Bekenner ist, mit der mehrmals wiederholten gleichen Lesung von Epistel und Evangelium. Weniger schön sind jetzt die Lesungen aus den Büchern der Könige. Der heilige Benedikt hat in seiner hl. Regel nicht zu unrecht auf das schwere Bewältigen der Königsbücher (Kap. 42) hingewiesen. Wir erfahren soviel überaus Schreckliches. Muß das gerade in der heiligen Messe verkündet werden, und wir sagen dann oft ganz erschreckt: „Dank sei Gott!“ (nach Ehebruch und Mord des Königs David). Dies dann vielleicht noch an einem schönen Heiligenfest zu dem in